



9. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 98.

Siegen, Montag, 21. August

1893.

Zum Tage von Gravelotte, dem 18. August,

schreibt das in Wismar erscheinende „Mecklenburger Tageblatt“: „Wer als Wanderer die anmuthigen Gelände westlich des Moltkehauses bei Völk durchstreift, wird zu einer Höhe kommen, die hinüberblickt zu den weißen Steinmauern des Gutsgehöftes Gravelotte, und wenn er von hier in die Runde schaut — man sieht aber von dort weit hinaus über gegeneinander liegende Dörfer, liebliche Thäler und Nebenhügel —, fällt sein Auge auf ein kleines quadratisches Stückchen Land von niedriger Höhe umzäunt und etlichen Trauerweiden beschattet. Neben der Hecke steht auf einer Tafel die einfache Inschrift: „Hier ruhen 3000 tapfere Krieger.“ Kein Name, kein Regiment ist angegeben, zusammengefallen sind sie miteinander in die Grube und keine der tausend Mütter und verlassenen Bräute weiß, wo der in der Blüthe dahingeraufte Liebling bekrattet liegt. Jene Inschrift aber hält heute, an dem Tage, wo vor 23 Jahren das Grab sich öffnete und schloß, unsere Gedanken gefesselt, sie ist in ihrer schlichten Form der letzte und ernste Ausdruck unserer Staatsordnung, der Blut und Leben für das Gemeinwesen einzusetzen von uns fordert. Die schlafenden Krieger dort haben ohne Zögern in treuer Pflichterfüllung und selbstloser Hingabe ihr Leben geopfert. Sie sind nicht umsonst gestorben. Der Erbfeind ist geschlagen, seine Grenzen sind weiter von uns gerückt, das zerissen gewesene Vaterland ist geeint, zu einem mächtigen großen Kaiserreich zusammengefügt, das Alles haben die todtten Jünglinge dort mit ihrem Blut theuer erkauft. Wenn wir aber an diesem Tage einen stillen Gedankenkreis auf ihr Grab niederlegen, so zielt sich wohl die laute und ernste Frage: Was thaten Jene — was thatest und thust Du? Bist Du in dem Getriebe der Tage Dir auch immer hinreichend dessen bewußt, daß wir Alle ein mit tausendjährigem Leben aus unserer besten Volksthat bezahltes Gut heilig zu halten haben und höher als Alles, was das Leben uns sonst giebt und nimmt? Denkst Du, wenn Du zu den Fragen, die an Dich herantreten, Stellung nimmst, denkst Du immer so groß, so hingebend, so selbstvergessen, so edel, wie jene verstorbenen Jünglinge heute vor dreißig Jahren? Bist Du ganz treu geblieben in allen Tagen Deines Lebens? Hast Du niemals kleinlich Deine Interessen, Deinen Beruf, Deine Partei in den Vordergrund geschoben, das Vaterland vergessend, das uns Alle vereinen soll, wie es dort Stände, Parteien, Staaten in gemeinlichem Grabe vereint? Bist Du immer dessen eingedenk gewesen, daß wir ein Kleinod haben, vor dessen hellem Glanz Alles erbleicht, was im Treiben des Alltags sonst blinkend und begehrenswürdig erscheint? Jene sind für das junge einig Reich gestorben — hast Du auch immer dafür gelebt? Sie haben sich jammert ihren Jugendträumen und Hoffnungen in das Dunkel des Grabes gelegt und Du willst schon antreten werden, wenn Manches in Deinem Leben auf der Oberwelt nicht immer Deine kleinen Sonderinteressen befriedigt? Waren die Todten ein großes Geschlecht und sind wir Lebenden ein kleines geworden? ... Wohl uns, wohl unserem Vaterlande, wenn wir Alle heute, ohne bei

dieser Frage zu erröthen, einen immergrünen Kranz der Erinnerung auf das Grab jener Tapferen, Treuen niederlegen können!“

Tagesnachrichten.

Berlin, 20. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten heute Vormittag dem Gottesdienst in der Garnisonkirche zu Potsdam bei.

Berlin, 19. Aug. Wie verlautet, werden von amerikanischer Seite Antritte gemacht, die Unterrichtsausstellung der deutschen Abtheilung zu Chicago zu erwerben. Diejenigen Behörden, welche für die Unterrichtsausstellung Arbeiten oder andere Beiträge geliefert haben, sind bereits aufgefordert worden, sich wegen des Preises der Ausstellungsgeschenke zu äußern. — Am 16. ds. fand hier selbst eine große Versammlung von Anarchisten statt, in der wieder die heftigsten Angriffe gegen Bebel, Liebknecht und Singer gerichtet wurden. Gegen diese Sozialisten, bemerkte ein Redner unter flüchtigem Beifall, gebe es nur noch den Kampf bis ans Messer. Sie rühmen sich ihrer Millionen Wahlstimmen und können nicht einmal 70 streikende Metallarbeiter über Wasser halten. Mit Arbeitergroßkraft machen sie Vordereisen. Ein anderer Redner meinte, später werde die Sozialdemokratie doch wohl noch zum Anarchismus kommen.

Berlin, 18. Aug. Unter den Wirkungen der Dr. Sigl'schen Preßthätigkeit ist im südlichen Bayern eine „bauernbündlerische“ Bewegung gegen die Centrumpartei hervorgetreten und hat sich bei den Reichstagswahlen auch durch stliche Wahlsiege über die Centrumsabgeordneten bemerkbar gemacht. Das Programm des Bundes war so ganz und gar das Dr. Sigl'sche, daß nämlich Niemand im Zweifel sein kann, wo die hiesigen Gewählten im Reichstag ihren Platz einzunehmen hätten. — etwa zwischen den Welken und den lothringischen Protestanten. Von diesen bayrischen radikalen Partikularen gilt unbedingt das sint at sunt aut non sint. Sie werden ihre Rolle vermutlich in fünf Jahren ausgespielt haben. Das Centrum zieht die Wähler somit wieder in den Schoß der Partei zurück, die Gewählten verschwinden ohne Geräusch, spurlos, auf Nimmerwiederkehr. Denn auch für das Centrum ist hier eine Lebensfrage gestellt: es ist entweder im Stande, diese Sonderbewegung wieder zu ersticken oder es muß selbst zu Grunde gehen. Am bayrischen Bauernbündel aber wird sich unser Verstand das Centrum den Tod nicht holen, die Entwicklung dürfte sich umgekehrt vollziehen. Nun begegnet man in der Kreuzzeitung einem Versuch, diesen bayrischen Bauernbündel zunächst auf gemeinsamen Boden mit dem Bunde der Landwirthe herüberzulocken, um ihn demnächst (das wird unversehens ausgeprochen) zum Anschluß an die conservativ: Partei-Organisation zu bringen. Als einzige Bedingung wird von den im Reichstag sitzenden bayrischen Bändlern verlangt, daß sie sich von Dr. Sigl energisch scheiden. Wir sind begierig zu vernehmen, was Dr. Sigl dazu sagt, daß seine auf ein preußisch-feindliches, radikales Programm gewählten nächsten Geistesgenossen über ihren eigenen Schicksal sprachen sollen, um der altpreussischen Kreuzzeitung

nahe zu kommen. Wenn man aber, wie die Kreuzzeitg. es thut, das Eisener Kreuz im Schilde mitführt, und es dennoch vermag, um solche Bundesbrüder sich zu bewerben, dann muß allerdings die Politik den Charakter gründlich verdröben haben.

Thorn, 19. Aug. Die für die zweite Hälfte September geplante große Festungsübung ist abbestellt worden.

Riffingen, 18. Aug. Dem Fürsten Bismarck werden hier, so oft er sich öffentlich zeigt, fortgesetzt die größten Huldigungen dargebracht. Wenn er Mittags gegen halb 12 Uhr am Kön. Salinenbad vorfährt, um das übliche Bad zu nehmen, hat sich lange vorher ein größeres Publikum angesammelt, ihn mit Hoch- und Hurrahrufen und mit Hüte- und Tücherwinken zu begrüßen. Er schwingt den charakteristischen Schlapphut und dankt nach allen Seiten. Diese Kundgebungen wiederholen sich, sobald der Fürst das Bad verläßt. Er bewegt sich dann gewöhnlich einige Zeit unter der Menge, hier und da jemanden mit einer kurzen Ansprache auszeichnend und Blumenpenden aller Art aus Damen- und Kinderhänden in Empfang nehmend, die oft in solcher Fülle geboten werden, daß der Fürst zu ihrer Bewältigung die Hilfe seines Sohnes Herbert und des Dr. Schwening in Anspruch nehmen muß. Man sieht reizende Scene läßt sich da beobachten. Nach dem Bade unternimmt der Fürst fast regelmäßig einen kurzen Spaziergang auf schattigem Waldwege nach dem beliebten Restaurant „Altenburger Haus“, begleitet von zwei treuen Hunden. Ein Wächter der Ordnung schreitet in angemessener Entfernung vor, ein anderer hinter ihm. — Auf die Anregung hiesiger Bürger, eine jenseits der Saale gelegene Straße Bismarck-Straße zu benennen, kam der hiesige Magistrat zu dem Beschluß, der Saalestraße, in welcher seiner Zeit Kullmann auf den Reichskanzler schloß, den Namen Bismarck-Straße beizulegen.

Riffingen, 19. Aug. Der Männer-Gesangverein Orpheus aus Barmen sang gestern vor dem Fürsten Bismarck. Der Fürst erwiderte auf eine an ihn gerichtete Ansprache, er zähle das deutsche Lied zu den „Imponderabilien“, welche den Einigkeitstbestrebungen Erfolg verschafften. Der Fürst erinnerte an die Wirkung von Beckers Rheinlied und der Wacht am Rhein. Die Deutschen seien wie ein Ehepaar, sie zankten sich wohl im Frieden, mische sich aber ein Dritter dazwischen, dann fielen Mann und Frau einig über diesen Dritten her.

Gotha, 20. Aug. Der heutige Bericht lautet: Der Herzog befindet sich andauernd in einem Zustande von Schlaf und Benommenheit. Die Schwierigkeit der Ernährung hat zugenommen. Auch die Athmung ist erschwert. Gehirndr. Floßschläg. Schwerdt.

Paris, 18. Aug. In Aigues Mortes fanden entsehlliche Scenen zwischen französischen und italienischen Arbeitern statt, bei denen es zu einer Niedermetzelung von 12—15 Italienern kam. Die Veranlassung dazu sollen die sehr niedrigen Löhne gegeben haben, zu denen die soliden Italiener arbeiteten, andererseits aber sicher auch der eingefleischte Haß, den die Franzosen der lateinischen Schwelternation entgegenbrachten. Die Nachrichten darüber lauten widersprechend; wir lassen einige derselben folgen: Paris, 18. Aug. Nach Privatmeldungen sind die Aufseherungen in Aigues-

Vermisst.

Roman von F. Arnefeld.

(Fortsetzung.)

Dieses Benehmen brachte Gustav Forberg auf. „Wer sind Sie, mein Herr? Mit welchem Rechte dringen Sie in dieser ungehörigen Weise in die Wohnung einer friedlichen Familie?“ fragte er.

Ohne sich Abreden zu lassen, trat der Fremde über die Schwelle des kleinen Vorzimmers, das nur mit einigen Schränken und Trüben ausgestattet war, und von dort durch eine offenkundige Thür in einen einfach aber bequäglich eingerichteten größeren Raum, welcher gleichzeitig als Wohn- und Speisezimmer zu dienen schien; in der Mitte desselben stand ein Tisch, der sauber für vier Personen gedeckt war. Mit einem schnellen Blick nahm Herr Weigel alle im Zimmer befindlichen Gegenstände gleichsam in sich auf. Ihm entging weder das Piano noch der unmoderne Schreibtisch links von den beiden Fenstern, zwischen denen einer jener jetzt unmodernen Spiegel, welche früher mit dem hochflingenden Namen „Trümeau“ bezeichnet wurden, sich befand. Er sah, daß die Hofstühle, das brau überzogene Sofa und der in der Nähe des Ofens stehende bequeme Lehnstuhl zu einer viel späteren Zeit, vielleicht beim Umzug in das neue Haus angeschafft sein mochten, und daß die an den Wänden befindlichen Bilder lediglich für den Besitzer Werth haben konnten. Es waren einige photographische Nachbildungen von Kunstwerken aus der Dresdener Galerie und dem Berliner Museum, Porträts des Kaisers und seiner Gemahlin, sowie etliche Familienbilder und mehrere eingerahmte Kreidezeichnungen, die von der Hand eines der Kinder des Hauses gefertigt sein mochten.

Erf nach dieser Umschau, die allerdings nur sehr kurze Zeit in Anspruch genommen, wandte sich Weigel wieder an Gustav Forberg, der ihm mit Mutter und Schwester gefolgt war, und sagte: „Wer sind Sie denn, mein junger Herr, und mit welchem Rechte legen Sie mir Fragen vor?“

Gustav Forbergs Gesicht bedeckte sich mit einer dunklen Röthe, die Flügel der ziemlich großen, scharf gebogenen Nase bebten, das hellgraue, kluge, sonst sanft und freundlich blickende

Auge schien sich zu verdunkeln, und sein tiefes, wohlklingendes Organ erhielt einen fast heiseren Klang, als er mit mühsam beherrschter Heftigkeit antwortete: „Mit dem größten Rechte von der Welt; ich bin der Sohn des Hauses, Dr. phil. Forberg, Lehramtskandidat.“

Weigel machte eine Verbeugung, deren Ironie nicht zu verkennen war. „Und ich bin der Polizeikommissar Weigel“, sagte er, langsam seinen Rock ausstüpfend und dem jungen Mann seine Marke entgegenhaltend.

Frau Forberg, eine kleine, zarte Frau mit einem stillen, runzelvollen Matronengesicht und ganz weißem, unter einer weißen Haube glattgestrichenem Haar, ließ einen lauten Schreckensschrei aus und sank, als ob ihre Füße sie nicht mehr zu tragen vermöchten, auf den ihr zunächst stehenden Stuhl. Sohn und Tochter eilten zu ihr und fragten besorgt, was ihr fehle.

Sie wies auf den Kommissar und flüsterte: „Die Polizei in unserm Hause — was bedeutet das?“

Weigel hatte den Vorgang mit einem eigenthümlichen Lächeln um die schmalen Lippen beobachtet; dann trat er ans Fenster, das offen stand, ließ einen leisen Pfiff hören und schloß schnell den Fensterflügel. Jetzt war es Juliane, die sich träftig aufrichtete und fragte: „Wollen Sie uns nicht endlich erklären, was Ihr Benehmen bedeutet, Herr Kommissar?“

„Sollte ich Ihnen das wirklich erst sagen müssen?“ war die Gegenfrage.

Die Geschwister schüttelten rathlos die Köpfe, Frau Forberg ächzte und stöhnte.

„Ihre Mutter weiß sich weniger zusammenzunehmen als Sie“, sagte der Kommissar, auf die ganz gebrochene Frau zutretend: „nicht wahr, Frau Forberg, Sie wissen, weshalb ich hier bin, und wo Ihr Mann sich befindet.“

„Wo soll mein Vater sich denn anders befinden als in dem Geschäft von Graupner und Söhne?“ fragte Gustav Forberg; „Sie wissen doch wahrscheinlich, daß er dort erster Kassenbote ist.“ „Das weiß ich, mein Herr Doktor, aber ich weiß auch, daß er heute Morgen um elf Uhr sich von dort entfernt hat, um Geld und Aktien im Werthe von beinahe 300 000 Mark einzuziehen und nicht dahin zurückgekehrt ist.“

Wieder schrie Frau Forberg laut auf, und diesmal stimmte ihre Tochter in den Schreckens- und Klageruf ein; der Sohn gab

keinen Laut von sich, eine Leichenblässe hatte sein Gesicht überzogen, er stand wie erstarrt.

Juliane fand zuerst die Sprache wieder. „Dem Vater ist ein Unglück zugefallen! Ein Schlagfluß kann ihn getroffen haben! O, mein Gott, mein Gott, wo mag er hilflos liegen?“

„Beruhigen Sie sich, Fräulein“, antwortete der Kommissar, und wieder klang ein gewisser Sarkasmus durch seine Worte, „es ist auf keinem Polizeirevier, auf keiner Sanitätsstation etwas von einem derartigen Unfall gemeldet worden, und Leute, die auf der Straße oder in irgend einem Hause krank umfallen, verschwinden nicht spurlos in Berlin.“

„Er ist ermordet!“ schrie Frau Forberg. „O, mein Gott, ich habe immer Angst gehabt, es könne ihm etwas passiren, wenn er so viel Geld bei sich hatte!“

Der Polizeikommissar fixierte sie sehr scharf; dieser Ausdruck hatte so sehr den Anschein der Wahrheit; aber der Schreck der Frau, als er sich zu erkennen gab, war noch natürlicher gewesen. „Es giebt noch eine dritte Annahme“, sagte er langsam und mit Betonung.

„Herr, Sie können unmöglich sagen wollen —!“ fuhr Doktor Forberg auf.

„Ich sehe, wir verstehen uns, mein junger Herr“, versetzte der Kommissar, „er kann auch mit dem Gelde das Weite gesucht haben.“

Ein Ausbruch des lebhaftesten Unwillens, des tiefsten Schmerzes von Mutter und Kindern unterbrach ihn.

„Hinaus! Hinaus!“ schrie Gustav Forberg und machte Miene sich auf den Kommissar zu stürzen; trotz ihres Entsetzens und ihrer Empörung hatte Juliane die Besonnenheit, ihn daran zu verhindern, indem sie dazwischen trat und ihm die Hand auf den Arm legte.

„Laß mich! Laß mich!“ stöhnte Gustav dumpf, „kannst Du es mit anhören, wie er unsern Vater schmäh!“

„Fünfundzwanzig Jahre ist mein Mann bei den Herren Graupner und Söhne und hat sich nie das geringste zu Schulden kommen lassen!“ jammerte die Frau.

„Die Herren können unmöglich das von ihm glauben!“ rief Juliane zuberstichlich. Der Kommissar zuckte vielsagend die Schultern. „Die alten Herren hätten es nie geglaubt!“ fuhr Juliane fort, „ich will zu meinem Pothén, dem alten Herrn Julius

Mortes dadurch veranlaßt worden, daß die italienischen Arbeiter gegen einen äußerst geringen Lohn arbeiteten. Die Gendarmerie war zu schwach und konnte die italienischen Arbeiter nicht wirksam schützen. Dem Führer der Polizeimannschaften gelang es indessen, die von den französischen Arbeitern auf einem Schloß eingeschlossenen italienischen Arbeiter zu befreien. Als diese aber wieder in Aiguës-Mortes eintrafen, stießen sie auf eine neue Schaar französischer Arbeiter, von denen sie angegriffen und bis in die Straße von Aiguës-Mortes zurückgedrängt wurden. Die Ankunft der Truppen machte dem Blutvergießen ein Ende. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, beträgt die Zahl der Getödteten 12, darunter 11 Italiener, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß noch weitere Leichen aufgefunden werden. Die Schuld an dem Ausbruch des bedauerlichen Streites wird den italienischen Arbeitern zur Last gelegt, weil sie am Mittwoch französische Arbeiter auf den Werften von Fanguonne angriffen und 10 von ihnen schwer verwundet haben sollen. — Paris, 19. Aug. Infolge der Italienermeuterei in Aiguës-Mortes sind gestern 200 italienische Arbeiter auf dem Bahnhof in Marseille eingetroffen, zwei hatten so schwere Verwundungen, daß sie unterwegs Hilfe suchen mußten und liegen blieben. 28 erhielten im Krankenhaus in Marseille die erste Pflege, sechs mußten dort für längere Zeit aufgenommen werden. Der italienische Generalconsul sucht seinen Landesleuten Unterkommen zu verschaffen. Der Ministerpräsident hat, ohne das Ergebnis der Untersuchung über die Unruhen in Aiguës-Mortes abzuwarten, dem Präsidenten des Gerd 2000 Franken zur Verteilung unter die Verwundeten ohne Unterschied der Nationalität überandt. — Aiguës-Mortes, 17. Aug. Die Ankunft von Truppen hat genügt, die Ordnung wiederherzustellen. Die italienischen Arbeiter, die sich förmlich verbaricadirt hatten, wurden nach dem Bahnhof geleitet, sie fahren nach Marseille. Andere Italiener sind auf Land gestrichelt. Man glaubt, daß noch mehrere Tode und Verwundete in den Sümpfen liegen. Die Truppen bewachen für den Fall neuer Unruhen. Alle Getödteten und Verwundeten sind Italiener. — Aiguës-Mortes, 19. Aug. Zahlreiche Arbeiter haben heute Vormittag die Arbeit wieder aufgenommen. Die Truppen bleiben zur Aufrechterhaltung der Ordnung vorläufig hier. Infolge neuer Todesfälle unter den verwundeten Arbeitern ist die Zahl der Toten nach amtlicher Feststellung auf 15 gestiegen, darunter fünf Franzosen. Die Zahl der Verwundeten übersteigt 60. Die Beerdigung der Toten fand gestern Abend ohne Zwischenfall statt. 300 Italiener lagern in Sylvreol, wohin sich der italienische Viceconsul begeben hat, um sie aufzufordern, sich ruhig zu verhalten.

Paris, 20. Aug. Die italienische Regierung hat der französischen mitgeteilt, daß sie als Sühne für die Unthaten in Aiguës-Mortes die strenge Bestrafung aller Schuldigen, ferner die Bestrafung des Bürgermeisters von Marseille verlange, weil dieser den nach Marseille gebrachten italienischen Verwundeten die Aufnahme in die Krankenhäuser verweigert hat. — In Rom fanden lebhaftige Kundgebungen gegen Frankreich statt.

London, 18. Aug. Gestern Abend sind 2000 Mann Infanterie und 1000 Mann Cavallerie mit Sonderzügen von Aldershot nach Cardiff und Newport abgegangen, um Unruhen unter den Grubenarbeitern zu verhindern. 500 Mann Infanterie von Plymouth, denen morgen 600 folgen werden, gingen ebenfalls dorthin ab.

Rom, 17. Aug. Der Kardinal Graf Ledochowski hält sich gegenwärtig in Lugano auf. Er wird von dort am 31. des Mts. über Ginevra, zu dessen Heiligtümern er wallfahrten will, nach Rom zurückkehren. Den ursprünglich geplanten Besuch in Deutschland hat er völlig aufgegeben. In vatikanischen Kreisen achtet übrigens das Gerücht, daß der Kardinal, der Präseft der Propaganda ist, wegen seiner angegriffenen Gesundheit sich in nächster Zeit von seinem Amte zurückziehen und das Bistum dem Kardinal Rampolla überlassen werde. Zum Staatssekretär solle dann Kardinal Mocenni oder Kardinal Bionzio Bannutelli ernannt werden.

Neapel, 18. Aug. Der König, Prinz Heinrich von Preußen und der Prinz von Neapel sowie der Marine-Minister Admiral Rocaia trafen heute früh an Bord der Yacht Savoia zwischen Cap Misenum und Capri auf das in Doppel-Linie aufgestellte permanente Geschwader und das Manövergeschwader. Während die Savoia jenseits der Geschwaderlinie Aufstellung nahm, um von dort aus den Evolutionen der Flotte beizuwohnen und darauf die Flotte Revue passieren zu lassen, salutierten die Schiffe die königliche und die deutsche Flagge.

Graupner, nach Charlottenburg. Sie that einige Schritte nach der Thür, als wollte sie auf der Stelle hinweggehen, blieb aber wie gebannt stehen, als ihre Mutter händelnd und mit herzzerreißendem Ton rief:

„Dreißig Jahre sind wir verheiratet und nun soll mein Mann mich verlassen haben, an mir, an seinen Heren und an seinen Kindern zum Schutze geworden sein! Kein Mensch, der ihn kennt, vermag das zu glauben! Er ist tot! Er ist tot!“ „Still, still, liebe Mutter, warum so leicht das schlimmste annehmen“, hat Gustav zu ihr tretend und ihr die Hand streichelnd, „es kann ja alles nur ein Mißverständnis sein; der Vater ist vielleicht irgendwo aufgehalten worden und jetzt schon wieder in dem Bantgeschäft.“

„Das glaube ich nicht; ich habe, ehe ich hierher kam, vom Bahnhof aus noch einmal telegraphisch angefragt; man hatte keine Spur von ihm entdeckt. Sagen Sie selbst, kann es mit rechten Dingen zugehen, daß Ihr Vater von einem Gange, den er in einer Stunde abmachen konnte, jetzt um fünf Uhr Nachmittags noch nicht zurück ist?“

„Er ist tot!“, stöhnte die Frau.

„Wieviehl hat er das Geld gar nicht erhoben“, sagte Juliane. „Er hat auf der Reichsbank die Checks eingelöst, auf der Nationalbank die Aktien in Empfang genommen und ist dann nicht mehr gesehen worden.“ Und der Kommissar erzählte der unglücklichen Familie alle Einzelheiten des räthselhaften Vorganges, soweit er selbst davon unterrichtet war, sowie von den vergeblich angestellten Nachforschungen nach dem Verwundenen. Sein Ton war dabei merkwürdig anders geworden, der Argwohn, der Sarkasmus waren verschwunden, es schien sogar eine gewisse Theilnahme durchzuklingen. Er war in der vorgeschlagenen Meinung, daß Frau und Kinder Forberg's Wittwiser und Gelehrer der ihm zur Last gelegten Veruntreuung seien, wankend geworden.

„Herr Doktor“, sagte er, Gustav Forberg etwas abseits führend, „es kann ja sein, daß Ihr Vater das Opfer eines Unglücksfalls oder eines Verbrechens geworden ist, und ich will ja auch gern annehmen, daß, wie sich die Sache auch verhalten mag, Sie und Ihre Mutter und Schwester nichts davon wissen; das kann mich aber nicht davon abhalten, meine Pflicht zu thun.“ „Ihre Pflicht; und die wäre?“ „Eine Hausfuchung zu halten.“ „Wonach?“

„Ob sich Ihr Vater nicht etwa hier verborgen hält, und ob er“ — er sprach es doch ein wenig zögernd — „nicht etwa einen Theil des — des — vermissten Geldes hier irgendwo verborgen hat.“ Troßdem er leise gesprochen, hatte Julianens scharfes Ohr die Worte doch vernommen, und sie rief:

„O, das ist empfindlich! Das ist unwürdig! Mutter, Gustav, das können, das dürfen wir nicht dulden!“

Zur Frage der gewerblichen Sonntagsruhe.

Am 10. August fand in Düsseldorf eine Sitzung der Commission des Vereins deutscher Eisenhüttenleute und der Nordwestdeutschen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller zur Beratung der gewerblichen Sonntagsruhe statt. Wir entnehmen dem auch für unseren Kreis wichtigen Protokolle das folgende Resultat dieser Verhandlung:

Die Verköstigungsanstalten müssen in zweierlei Arten eingetheilt werden:

1) Kofereien, die mit Hochöfen verbunden sind; 2) sonstige Verköstigungsanstalten.

Auf die ergränzten Kofereien müssen sämtliche, die Hochöfenarbeiter betreffenden, Ausnahmestimmungen Anwendung finden, da eine differentielle Behandlung der Hochöfen- und der Koferei-Arbeiter eine Quelle der Unzufriedenheit für die ersteren werden würde.

Ferner ist für die Verköstigungsanstalten das Entladen und Verladen von Eisenbahnwagen, soweit dieselben Materialien enthalten, die zur direkten Verwendung im Betriebe gelangen, für die Dauer der ganzen Schicht zu gestatten.

Was die Bestimmungen des Entwurfs betr. die Arbeiten an Hochöfen anbelangt, so ging die einstimmige Meinung der Commission dahin, daß die vorgeschlagene 18stündige Wechselschicht durchaus unannehmbar erscheine, da sie undurchführbar sei. Der Entwurf spricht von Ergränzungsarbeiten. Diese aber sind nicht vorhanden, da man nicht besondere Leute halten kann, welche 6 Tage in der Woche nichts zu thun und nur Sonntags als Ergränzungsarbeiten zu arbeiten hätten. Ergränzungsarbeiten überhaupt heranzuziehen, würde die größten Schwierigkeiten haben. Jeder Mann auf dem Hochöfen hat Tag für Tag seine bestimmte Arbeit. Jede Arbeit will gelernt und geübt sein; deshalb will jeder gute Arbeiter seine bestimmte Arbeit haben und nicht heute diese und morgen jene Arbeiten verrichten. Ein tüchtiger Arbeiter läßt sich solche Maßregel vielleicht ein- oder zweimal gefallen, kündigt dann aber sicher. Selbst die einfachste Arbeit wie das Gießen und Gießen will gelernt sein; zwei neu eingefüllte tüchtige Arbeiter leisten auch beim guten Willen kaum so viel, als ein alter, erfahrener Gießarbeiter. Es ist also eine Unmöglichkeit, solche Ergränzungsarbeiten durch gelegentliche Unterweisung für die im bündelrätlichen Entwurfe bezeichneten Arbeiten heranzuziehen, ganz abgesehen davon, daß diese Mannschaften, wenn sie sich für solche Arbeiten befähigen glauben, andere minderwertige Arbeiten zu verrichten sich weigern würden. Mit unerfahrenen Ergränzungsarbeiten aber kann der Hochöfen schon aus Rücksicht auf die dann sicher eintretende Vermehrung der Unfälle nicht operieren. Der bündelrätliche Entwurf gibt dies Alles auch selbst zu, wenn er sagt: „Nicht immer werden sich, selbst wenn eine längere Uebergangszeit (als der 1. November 1894) nachgelassen würde, während derselben die Hindernisse überwinden lassen, welche sich der Heranbildung von Abblüßungsmanntchaften entgegenstellen.“ Häufig wird dieselbe an dem Mangel einer ausreichenden Zahl von Arbeitskräften scheitern, und selbst wenn diese vorhanden ist, so eignet sich doch nicht jeder Arbeiter zur Abblüßung der händigen Mannschaften. Denn viele Arbeiter erfordern eine so genaue Kenntniß der Apparate und der Betriebsvorgänge, wie sie nur durch dauernde Beschäftigung erworben und erhalten werden kann. Dazu kommt, daß es sich bei manchem Betriebe im Hinblick auf die mit denselben verbundenen Gefahren verbietet, einen nicht unerheblichen Theil der gebildeten händigen Arbeiter durch Mannschaften abzulösen, welche nur an jedem zweiten Sonn- oder Festtage herangezogen werden.

Mit der 18stündigen Schicht ist also nicht auszukommen. Es bleibt somit den Hochöfen nichts anderes übrig, als entweder die 18stündige Schicht einzuführen, oder die Hochöfen 6 Stunden zu dämpfen. Beides ist nicht annehmbar. Kein verständiger Mensch wird bei der Frage, in welcher sich die deutsche Eisenhüttenindustrie befindet, die Durchführung der 18stündigen Schicht für möglich halten können, eine Maßregel, welche eine Vermehrung der Bedienungsmanntchaften um fast 50 pCt. erfordert und die Lebensfähigkeit der Werke fast völlig unterbinden würde. Bei Einführung der 18stündigen Schicht würde an Sonntagen 16 Stunden gearbeitet werden müssen und die Schicht von 6 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends dauern. Die Schwierigkeit, an Sonntags-Abenden die Abblüßungsmanntchaften um 10 Uhr zur Arbeit zusammenzubekommen, liegt so sehr auf der Hand, daß sie nicht erst erörtert zu werden braucht. Die 18stündige Schicht verbietet sich somit aus wirtschaftlichen Gründen sowohl als auch aus Rücksicht auf die Praxis des Betriebes. Die Einführung derselben würde übrigens nebenbei bemerkt von den Vergütungsfragen zweifellos mit der Forderung der 18stündigen Schicht beantwortet werden.

Es bleibt also nur der Ausweg übrig, die Hochöfen 6 Stunden zu dämpfen. Nun gibt aber der bündelrätliche Entwurf selbst zu, daß „der Betrieb der Hochöfen keine Unterbrechung gestattet.“ Zum regelmäßigen Gange, so sagt der Entwurf wörtlich, „ist erforderlich, daß jede Veränderung der Temperatur im Ofen vermieden wird, die Aufgabe der aus den Erzen, dem Brennmaterial und den Zuschlägen bestehenden Beschickung gleichmäßig erfolgt und das gewonnene Metall sowie die Nebenprodukte rechtzeitig aus dem Ofen abgehoben werden. Der fortlaufende Betrieb der Gefäße ist aus dem Grunde unentbehrlich, weil eine Unterbrechung derselben ein Erstarren der Schmelzmasse und eine Gefährdung des Ofens nach sich ziehen würde, während das Unterlassen der Beschickung an Sonn- und Festtagen ähnliche Nachtheile und Schwierigkeiten verursachen würde, wie die Unterbrechung eines fortgesetzten Ofens. Für die Eisenhütten kommt noch hinzu, daß Störungen im Ofengange, welche sich erst nach Tagen beseitigen lassen, die Eigenschaften des gewonnenen Eisens wesentlich verändern können.“ In der That treten durch das Dämpfen neben dem Ausfall der Produktion mannigfaltige Störungen ein, die einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die später erzeugte Eisengüte und auf die Quantität haben. Dampffuß, Wind-erhöher und Hochöfen kühlen sehr ab, die letzteren kommen häufiger aus „Kängen“ und nehmen oft erst nach 12stündigem Warten wieder Wind an. Vielfach wird sich der Abfall des Hochöfens nach dem Stillstande nicht öffnen lassen, besonders Schwierigkeiten aber werden entstehen, wenn kurz vor dem Stillstande Wasser in den Ofen gelaufen ist oder der Hochöfen schon vorher gestillt worden hatte. Alsdann kann ein Nothgange, der sich

Frau Forberg hörte sie kaum. Sie sprang jetzt von ihrem Stuhl auf, erasiß ihren Sohn hütend bei beiden Armen und schrie: „Was steht Du noch da! Komm, komm, wir müssen fort, wir müssen ihn suchen!“

„Das geschieht bereits durch die Polizei“, legte sich der Kommissar ins Mittel. „Verlassen Sie sich darauf, es bleibt nichts unverstucht, ihn wieder zur Stelle zu schaffen.“

Die Kinder verstanden sehr wohl den in diesen Worten liegenden Doppelsinn und wechselten traurige Blicke mit einander, die Frau war aber einzig und allein von dem Gedanken erfüllt, daß ihr Mann das Opfer eines Verbrechens geworden sei, und behauptete, sie müßte selbst fort, so wie sie und ihr Sohn werde sich doch niemand der Sache annehmen.

Die Schlacht bei Wörth.

am 6. August 1870.

(Fortsetzung.)

Die Abtheilungen machten mitunter Halt, während eine Reihe von Offizieren hintereinander rasch vorwärts ritten, um bald darauf wieder zu kommen und zu kommandieren: „Das Gewehr über! Laufschritt! Marsch! Marsch!“ Dies wiederholte sich einigemal; todesberauschend stürzten sich Offiziere und Mannschaften vorwärts gegen den Feind, in jedem Einzelnen war ein Held zu erblicken. Nun wurde in unserer unmittelbaren Nähe, am oberen Eck der Hintergarde, eine Kanone mit Front gegen die feindlichen Stellungen in Bereitschaft gestellt. —

„O! armes Frankreich, du bist rettungslos verloren!“ war bei uns der überzeugende Gedanke.

Es war um 4 Uhr Nachmittags, als der Ansturm der Deutschen sich als ein ganz furchtbarer gestaltete; das Einbringen der Verwundeten auf der Straße hörte auf. Bataillon um Bataillon, Regiment um Regiment rückten dicht gedrängt heran, Fahnen um Fahnen durchwehte die Luft. Wieder abwechselnd kurzer Halt und Späßen der Offiziere, dann folgte wieder das Kommando: „Laufschritt! Marsch! Marsch!“ und Hurrah! Hurrah! schrien Tausende von Kehlen, wie rasend gegen den Feind vordringend.

Dann wieder bei andern Abtheilungen das Kommando „Tornister ab!“ — einige kurze Bewegungen und die Straße war dicht damit bedeckt. Dann das Kommando „Laufschritt, Marsch! Marsch! Hurrah!“

Mit Hurrah wählten sich die Massen nunmehr über die abgeworfenen Tornister wieder nach vorwärts. Die Erde erbebt, gleich Kriegeren aus dem Alterthum, wie schauerlich haben sie sich ausgenommen; es waren die Bayern mit ihren

sonst in kurzer Zeit beseitigen läßt, wochenlang dauern. Ist mit den Hochöfen ein Stahlwerk verbunden, welches das Eisen entweder direkt oder mittelst eines Widders zugeführt erhält, so wird dasselbe durch den Stillstand der Hochöfen stark in Mitleidenhaft gezogen. Einestheils wird das Eisen nicht in der Lage sein, den Betrieb am Sonntagabend aufzunehmen, da eine mindestens 6stündige Unterbrechung der Arbeitszeit unausweichlich ist, und andertheils wird der Montagbetrieb durch das unregelmäßige Gießen und die unregelmäßige Ausföhrung zu leiden haben.

Sollen der deutschen Eisenhüttenindustrie und ihren Arbeitern darum nicht die schwersten Nachtheile zugefügt werden, so wird man es bei der 24stündigen Sonntagsruhe belassen müssen. Es ist eine rein theoretische Annahme der Verfasser des Entwurfs, daß diese Arbeitszeit eine Gesamtheit involviere. Man frage die alten Hochöfenarbeiter, welche 15–20 Jahre lang diese Art des Schichtwechsels mitgemacht, ob sie lieber an zwei Sonntagen 2–6 Stunden mehr oder an einem Sonntage 12 Stunden mehr arbeiten wollen, und die Antwort wird nicht zweifelhaft sein.

Charakteristisch in dieser Beziehung ist die Thatfache, daß beim Gewerbetreibenden in Eisen auch bei den sozialdemokratischen Vertretern kein Zweifel darüber war, daß bei Wasserwerken, die hinsichtlich der S. O. zum Kleinewerke gerechnet werden, die 24stündige Sonntagsruhe belassen werden müsse.

Nach zu erwähnen ist die Abneigung der Arbeiter, während der Tagesstunden des Sonntags mit Arbeitskleidern über die Straße zur Hütte zu gehen; schon aus diesem Grunde wird der bisherige Schichtwechsel dem im Entwurf vorgeschlagenen vorgezogen werden. Diese Abneigung spricht auch gegen diejenige Stelle in den Erläuterungen des Entwurfs, welche einen Schichtwechsel am Sonntag Mittag 12 Uhr für möglich erachtet.

Endlich erregt die differentielle Behandlung der verschiedenen Hochöfenarbeiter berechtigtes Bedenken. Dürfen die Bedienungsmanntchaften der Hochöfen an Sonntagen nur 18 Stunden arbeiten, so werden die Schmelzer, die Stocher u. s. w. nicht begreifen können, weshalb sie 6 Stunden mehr arbeiten sollen. Unzufriedenheit, Arbeiterausfälle u. s. w. werden die Folge sein.

Zu den Bestimmungen des Entwurfs, betreffend die Bessemer- und Thomasstahlwerke, Martin- und Ziegelstahlwerke, Buntstahlwerke und zugehörige Walz- und Hammerwerke, bemerkt die Commission, daß es wünschenswerth erscheine, die Betriebsruhe an Sonn- und Festtagen auf 12 Stunden, von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, zu bemessen, da auf diese Weise dem Arbeiter eine arbeitsfreie Zeit von 24 Stunden gesichert sei. Könne man ersteres nicht erreichen, so müsse angestrebt werden, daß statt „36 Stunden“ 24 Stunden gelegt werden, so daß der Satz lauten würde: „In Werken, in welchen der Betrieb an jedem zweiten Sonntage mindestens 24 Stunden ruht, darf an den übrigen Sonntagen bereits um 6 Uhr Abends mit dem Betriebe nach zwölfstündiger Ruhe desselben begonnen werden.“

Zur Begründung führt die Commission Folgendes an:

Wenn die Sonntagsruhe an gewöhnlichen Sonn- und Festtagen länger als 12 Stunden andauert, so müssen die Hochöfen, welche das Roheisen flüssig an die Stahlwerke oder erst in die Hochöfenmischer und aus diesen an die Stahlwerke abgeben, das Roheisen in Massen abziehen und, nachdem es erkaltet ist, fortlassen; das Roheisen muß dann wieder mit großen Kosten umgeschmolzen werden, und die Herstellung der Gießbetten und die Entfernung des Eisens aus denselben erfordert die Einstellung einer größeren Anzahl Extra-Arbeiter an Sonn- und Festtagen. Bei 12stündiger Arbeitsruhe liefert jeder Hochöfen nur einen Abzug zum Umformen, und für die Befähigung derselben sind keine besonderen Arbeiter am Sonntag einzustellen; das wenige Eisen kann während der Wochentage aus den Gießbetten entfernt und ohne größere Kosten wieder in den Hochöfen umgeschmolzen werden. Auch kann der Roheisenmischer ohne größere Kosten wohl 12 Stunden ruhen gelassen werden, nicht aber länger. Die Martinstahlwerke können noch weniger als die Bessemer- oder Thomasstahlwerke einen längeren als 12stündigen Stillstand ertragen, da nach dieser Zeit schon eine mindestens 12stündige Heißschmelze erforderlich wäre, wodurch ein bedeutendes Quantum Brennmaterial und eine ansehnliche Summe von Arbeitslöhnen unproduktiv verloren ginge.

Durch die in dem Entwurf vorgeschlagene Regelung würde den Arbeitern eine ganze Schicht verloren gehen und dadurch das Einkommen derselben in wesentlicher Weise beeinträchtigt werden.

Gewünscht wird ferner von der Commission, daß in der Uebersicht zu den Thomas-, Martin-, Ziegelstahl- und Buntstahlwerken hinzugefügt werden „Drahtziehereien, Drahtstiftfabriken, Verzinkerien.“

Außerdem ist hinter „Sonntagen“ einzufügen, und in die Woche fallende Festtage.

Für das Entladen und Verladen der Eisenbahnwagen müssen für alle diese Werke dieselben Zugeländnisse gefordert werden, wie oben bei den Hochöfen.

Endlich wünscht die Commission, daß statt des Ausdrucks, „die Ofen mit Gas- und Holzkohlenfeuerung“ gesagt werde: „Ofen mit Gas-, Holzkohlen- und gewöhnlicher Feuerung.“

Vermischtes.

(Grubenunglück auf Zechen Kaiserstuhl.) Die R. Z. meldet: Dortmund, 19. Aug. Auf der Zechen Kaiserstuhl sind durch eine Explosion 50 Grubenarbeiter getödtet und viele verletzt worden. — Dortmund, 19. Aug., 5 1/2 Uhr Nachm. Auf der Zechen Kaiserstuhl sind bis jetzt 20 Tödtete und 18 Verletzte herangeföhrt worden. Ueber 30 Mann sind noch vermisst, die wahrscheinlich todt sind. Das Unglück ist wahrscheinlich durch einen Sprengsatz hervorgerufen worden. Die sehr heftige Explosion verbreitete sich über die ganze Bau-Abtheilung, in der 100 Mann arbeiteten. Davon ist mehr als die Hälfte todt, über 30 Mann sind noch in der Grube. Viel Verwundete sind eingetretet, so wird die Leichenbergung erst an den folgenden Tagen möglich. Eine große Zahl der Verwundeten ist verheiratet. Der Hammer der Hinterbliebenen ist entsehl.

Kaupenhelmen. Mit „Hurrah!“ zogen auch sie an uns vorüber; dann kamen wieder Pilschbauben dicht gedrängt zum Vorfehen — und gewaltige Salven entliefen fort und fort.

Die Tamboure einzeln Abtheilungen hielten ihre Trommeln mit einer Hand hoch und schlugen mit der andern während des Laufschritts: Bumm! Bumm! Bumm! Bumm! u. s. f.; es hörte sich an wie ein todesberauschend und gewaltig Waffen stürzten unter fortwährendem Hurrah immer nach vorwärts. Mit Hurrah rufen war nun die Luft durchdrungen, man hätte glauben können, der jüngste Tag breche an, so furchtbar gestaltete sich das Gange. Wie wahnwichtig strömten die Massen immer nach vorwärts, bis endlich um 4 1/2 Uhr Abends der Kanonendonner, das Kleinewerke und Salvenfeuer fast wie mit einem Schlag aufhörten. Die Schlacht war zu Ende und für die Deutschen gewonnen. — Unmächtiger Gott, wir danken dir für die bisherige wunderbare Rettung unseres Lebens!

Man hörte die Rufe: „Kameraden, Sieg! Sieg!“ Kaum konnten wir an diese plötzliche Wendung denken, es war ein sehr langer schrecklicher, furchtbarer schrecklicher Tag.

Freudensbrüllende Gesichter waren überall zu sehen. Die Soldaten drangen massenhaft in die Häuser; der fliegende Krieger ließ uns Varmherzigkeit widerfahren und that uns nichts zu leid. — „Vater! Mutter! Bruder! Kind!“ hieß es — „nur Wasser! Wasser! Der Durst ist furchtbar.“ Wir thaten was wir konnten und gaben her was wir hatten. Die Krieger schrieben auf Tischen, Stühlen, Wänden, den Wänden und dem Stubenboden u. s. f. Briefe an ihre Angehörigen und Bekannten u. s. w. „Kameraden, die Schlacht ist geschlagen — aber sie war heiß, — heißer als bei Königgrätz“, hörte man sagen.

Der Hoffman, daß nun verhältnismäßig Ruhe eintreten werde, durften wir uns nicht lange hingeben, denn plötzlich zeigte sich ein ganz anderes grauenhaftes Bild. — Kanone an Kanone — die Artilleristen mit dem Pulverdampf geschwärzten Gesichtern — Cavallerie-Abtheilungen sprangen im schärfsten Galopp durch die Straßen von Wörth, die geschlagenen Franzosen verfolgend.

Kaum war eine halbe Stunde verfloßen, so wurden unter militärischer Eskorte Laufende von gefangenen französischen Soldaten eingebracht. Welchen Eindruck die Gefangenen auf die Bewohner machten, läßt sich nicht beschreiben. — Tags zuvor die große stolze Nation, heute geschlagen, gefangen und in allen Richtungen zerstreut. Die Gefangenen waren alle entwaffnet, manche mit abgerissenen Kleidern, theils ohne Kopfbedeckung. Beträbt den Blick nach abwärts gesenkt. Andere wieder hatten, bedächtig vor sich hinschauend, die Hände auf dem Rücken, oder vornen übereinander gelegt, und Waffengattungen aller Art konnte man unter ihnen sehen. —

Ein Wörther Bürgersohn, Namens Winter, der die Schlacht mitmachte und sich unter den Gefangenen befand, kam während

den Hoch-
druck über
den Still-
stand das-
nach, wenn
nicht durch
regelmäßige
ern darum
es bei der
theoretische
eine Gran-
15-20
er an zwei
2 Stunden
ein.
beim Ge-
ternen sei
O. D. zum
belassen
der Tages-
Hütte zu
schiel dem
spricht
fs, welche
brachtet.
Hochstufen-
hatten der
schmelzer,
oben mehr
werden die
mer- und
hmerle,
erle, be-
etriebs-
ogens bis
arbeits-
erreichen,
den gekelt
en der Be-
e, darf an
triebe nach
gen länger
s Rohreien
aus diesen
und, nach-
mit gro-
en und die
er größer
er Arbeits-
e, und für
unntag ein-
den Sicht-
rsten umge-
rsten wohl
raktisch-
werte einen
Zeit schon
die Defen
Stillstande
wodurch ein
umme von
den Ar-
Entommen
überbrückt
hinzugefügt
die Woche
müssen für
e oben bei
den Defen
e, Halb-
3. meldet:
die Explosion
vielleicht
jede Kaiser-
reden. Ueber
das Unglück
n. Die Jähr-
ng, in der
30 Mann
die Zeichen
el der Ver-
entfachte.
s vorüber;
schein —
Trommeln
ährend des
; es hörte
igten unter
t Hurrah-
en können,
das Ganze
wärts, bis
eingewehr-
e Schlacht
lmächtiger
ng unseres
" Raum
ein sehr
hen. Die
de Krieger
nichts zu
— „nur
was wir
rieben auf
ubenboden
u. f. w.
war heiß,
eintreten
glich zeigte
anone —
fichtern —
durch die
end.
oben unter
angstlichen
n auf die
ags zuvor
in allen
entwaffnet,
kung. be-
jatten, be-
cken, ober
et konnte
die Schlacht
während

Wiss ist 52 Leichen zu Tage gefördert worden. — Die Rhein-Weiß.
Ztg. meldet über das Unglück aus Dortmund, 19. Aug.: Eine entsetzliche
Schredensfunde durch die heute früh nach Mittag unsere Stadt und pflanzte
sich fort von Mund zu Mund: auf Schacht Kaiserhüt hat eine Explosion
schlagender Wetter fackelnden die Grube brennt und die ganze mehrere
hundert Mann stark Morgensdunst ist verloren bezw. in Gefahr. So
lautete die Schredensfunde, und wenn sie Gott sei Dank sich auch als stark
übertrieben erweist, so ist das Unglück leider doch noch viel zu groß. Wie
eine Sturmflut wälzte sich nun unaufhaltsam ein gewaltiger Menschen-
strom nach der Unglücksstätte im Nordosten der Stadt, jedoch gar bald die
Thore zur Feste der Menschen belagert waren und die Polizei genug zu
thun hatte, die Ordnung daselbst aufrecht zu erhalten. Frauen, Mütter
und Kinder verlangten händelnd und mit Thränen erstickter Stimme
Einlaß zum Beerdigungsort, um so schnell als möglich eine gewisse Auskunft
über das Schicksal des Sohnes, des Gatten und Vaters zu erlangen. Für
viele auch war diese Auskunft eine recht betrübte. In üblicher Weise war
die Morgensdunst eingedehnt nach Gebet und frommem Glückwunsch, nicht ahnend,
daß der Zug des Todes nach einigen Stunden in die Reihen fahren und
furchtbare Grube dalten werde. Gegen 11^{1/2} Uhr durchdrang plötzlich die
ganze Grube ein dumpfer Knall und im nächsten Augenblick verdunkelte
sich das Grubenlicht und die Luft wurde dicker; kein Zweifel, es hatte eine
Explosion schlagender Wetter stattgefunden, deren Gase sich weithin ver-
breiteten. Nach einigen Augenblicken hatte man den Heerd der Explosion,
Fluß Null, entdeckt, und im selben Augenblick auch überhaut, daß die
Explosion von den höchsten Folgen begleitet gewesen war. Sofort wurde
mit der Bergung der Leichen und mit der Rettung der Verwundeten be-
gonnen, ein Werk, das kein leichtes war, aber mit Todesberechnung drangen
die müthigen Arbeiter unter Führung der Steiger vorwärts, und einer
nach dem andern der verunglückten Kameraden wurde zum Schacht befördert,
um lebend oder todt am Tage gebettet zu werden. Unaufhaltsam wurde
die Bergungsarbeit fortgesetzt und bis 3 Uhr Nachmittags waren 18 Tode
und 17 schwer Verwundete zu Tage gefördert. Die Toten wurden der
Reihe nach auf einem großen Strohlager in der Todtenhalle auf dem
Zechenplatz untergebracht, während die Verwundeten auf geeigneten Karren,
die mit Stroh gefüllt waren, unter Begleitung von Kameraden nach dem
Krankenhaus überführt wurden. Die Leichen waren theilweise an ge-
richteten, einige aber waren fast gar nicht eintreffend und waren anscheinend
ohne Schmerz vom Tode überfallen worden. Unter den Toten befinden
sich auch zwei Gebrüder, die Visitation 12 wohnenden Vergleiche Hilde-
mann; im Leben und bei der Arbeit vereint, hat sie nun auch der Tod
gemeinsam abgerufen. An der Unglücksstätte befand sich auch Herr Ver-
hauptmann Tägliches, der eben im Begriff war, per Bahn nach der Feste
„König Ludwig“ zu fahren, um sich dort über das gestern stattgehabte
Grubenunglück zu informieren, als ihn an der Bahn die Nachricht von
dem Grubenunglück auf Schacht Kaiserhüt erreichte. Auf der Unglücksstelle
erschieden alsbald auch mehrere Ärzte und Vertreter der Geistlichkeit beider
Konfessionen. Die Nachmittagszeit mußte wieder nach Hause umkehren,
da ein Anfall nicht möglich war. Nachschicht: Die Bergungsarbeiten
wurden mit großem Eifer fortgesetzt, jedoch um 6^{1/2} Uhr Abends die fämmt-
lichen Verunglückten bis auf einen Mann zu Tage gefördert waren. Die
Zahl der Toten beträgt 51, die der Verletzten 16.
— Remscheid, 17. Aug. (Ein graßlicher Unglücksfall) ereignete
sich gestern hier auf der Allee. Anlässlich der Annäherung der deutschen
Ingenieure hatte sich die Stadt festlich geschmückt, und Groß und Klein war
hinzugetreten, um die Fremden Gäste zu begrüßen und das Festgepränge zu be-
wundern. Da ereignete sich etwas Schredliches. Auf der Allee hatte das
viernährige Töchterchen eines Vorbers das Geleise der elektrischen Straßenbahn
überschritten wollen, als gerade ein Wagen derselben in schneller Fahrt sich
des Transportes an seinem Elternhaus vorüber, und rief im
Vorübergehen seiner Mutter, welche sich am Fenster zeigte, ein
Lebewohl zu.
Theils schon bei Ausgang der Schlacht, namentlich aber einige
Zeit nach derselben, klammerten die deutschen Soldaten in die Häuser,
und nahmen mit, was ihnen gerade paßte. Ställe wurden ihres
 Viehes beraubt, Pferde aus denselben herausgenommen und zu
allem Möglichen verwendet, Wein Keller geöffnet, ihr Inhalt so-
fort unter die Soldaten vertheilt oder abgeführt. Ein Wider-
setzen gab es nicht, man ließ alles ruhig geschehen und war zu-
frieden, wenn man nur mit dem Leben davonkam.
Der verhältnismäßig geringe, vorher schon von den franzö-
sischen Soldaten fast vollständig aufgezehrt Vorrath in einem
Städtgen von nur 1100 Einwohnern, konnte den Bedarf der vielen
deutschen Soldaten nur einigermaßen decken. Alle Winkel wurden
durchstöbert, öfters hieß es: Franzos, gib uns zu essen, sonst wirst
du erschossen, und wir konnten nach und nach nichts mehr her-
geben, weil alle unsere vorräthigen Nahrungsmittel aufgezehrt
waren. Oftmals wurden die vorgebrachten Entschuldigungen, daß
wir selbst nichts mehr hätten, nicht geglaubt und wir mußten
deßhalb die Soldaten beim Aufsuchen von Nahrungsmitteln u. s. w.
begleiten, unter der Androhung, daß, wenn etwas gefunden werde,
wir des Todes seien.
Es war schon Dämmerung eingetreten, als wir vom Hien-
hardt'schen Hause aus in unsere Wohnung zurückkehrten. Es ging
durch einen Hofraum, welcher mit Soldaten dicht gedrängt war;
auf dem bloßen Boden vor unserer Hausthür lag ein todt
Kind, von welchem die Soldaten sich mit Säbeln, Ruten, Meßern
und dergl. Fleischstücke abließen und damit weiter gingen.
Unbehelligt kamen wir durch das Gedränge der Soldaten in
unsere Wohnung, nur mein Bruder Christian traf nicht ein. Wir
glaubten, er werde wohl abhichtlich zurückgeblieben sein und später
kommen.
(Fortsetzung folgt.)

Monumentalbau bliden. Schade, daß die Hauptfassade durch die den Schul-
platz begrenzenden hohen Bäume etwas verdeckt und dem Beschauen auf
angenehme Entfernung entzogen wird. Gleichwohl wäre es schade und sehr
zu bedauern, wollte man die schönen schattenspendenden und auch der
spielenden Jugend zugute kommenden Bäume dem Postgebäude zuliebe opfern.
— Siegen, 21. August. (Witterung.) Der gestrige Sonntag zeigte
wiederum die Hitze der vorhergegangenen Tage; es war, bei nahezu 25° R.
geradezu zum Verschmachten. So sehr auch das Wetter namentlich während
des Nachmittags zu Gewittern neigte, und so intensiv auch Abends das
Wetterleuchten nach verschiedenen Richtungen hin den Himmel wie geöffnet
erscheinen ließ, es blieb bei zeitweise starkem, den dichten Staub in ganzen
Wolken erhebenden Wind und bei einigen Tröpfchen Regen, die der
schmachtenden Natur nicht die mindeste Erquickung brachten. — In ganzen
Schauern entrannt man am Nachmittage der Stadt, auf irgend einem grünen
Flecken Erde Erholung zu suchen; Abends dann zeigten sich die hübschen
Wirtshäuser in Nähe der Stadt theilweise bis auf den letzten Platz belebt.
Wie das heiße Jahr ein verheißungsvolles für den Winter ist, so ist es
ein Jahr ganz ungewöhnlichen Consums für den Bierbrauer. Welche Zahlen
würde es ergeben, wollte man die Literzahl des in ganz Deutschland im
Jahre 1893 consumirten eblen Saftes aus Hopfen und Malz zusammen-
stellen! — Nachschicht. Der Nachmittag brachte Gewitter, zeitweise auch
schönen Regen. — 5 Uhr Nachm. Das Gewitter verläßt sich gegen Abend
hin bedeutend, der ganze Himmel ist schwarz umgogen, ein saulender Wind
erhebt sich, es regnet in Strömen.
— Siegen, 21. Aug. (Friedeverkauf in Dillenburg.) Am
kommenden Donnerstag, Mittags 12 Uhr, wird in Dillenburg wiederum
eine Anzahl für die Zwecke des Gefüßs nicht mehr brauchbarer Hengste,
zusammen elf Stüd, in der Reitbahn des dortigen Landgefüßs verkauft
werden. Da diese Verkäufe auch aus dem Siegerlande besucht werden, so
ist auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht.
Handel und Industrie.
— Siegen, 21. Aug. Es dürfte unsere Bergbaubereubenden interessieren,
einige statistische Zahlen über Zink- und Zinkproduktion seit dem Jahre
1888 nebeneinander gestellt zu sehen, woraus zu ersehen, wie die Zink-
produktion in Preußen im Vergleich zur Zinkproduktion gestiegen ist.
Die Produktion betrug:
im Jahre 1888 666,695 Tonnen Zinkzerg gegen 133,280 Tonnen Zink
" " 1889 707,539 " " 135,972 " "
" " 1890 757,861 " " 139,055 " "
" " 1891 792,350 " " 139,146 " "
" " 1892 797,637 " " 139,724 " "
Es betrug demnach im Jahre 1892 gegen 1888 die Produktion mehr:
130,995 Tonnen Zinkzerg gegen nur 644 Tonnen Zink. Von der vorstehend
aufgeführten Zinkproduktion entfielen allein auf den Regierungs-Bezirk
Arnsberg:
im Jahre 1888 38,314 Tonnen
" " 1889 38,323 " "
" " 1890 38,849 " "
" " 1891 38,506 " "
" " 1892 42,575 " "
Die Zinkproduktion im Regierungs-Bezirk Arnsberg betrug somit pro
1892 4261 Tonnen mehr als im Jahre 1888. Hieran anschließend wollen
wir die Zinkproduktion Europas und Nordamerikas folgen lassen.
Es betrug die Zinkproduktion in Europa:
im Jahre 1888 267,000 Tonnen
" " 1889 275,000 " "
" " 1890 287,000 " "
" " 1891 290,000 " "
" " 1892 290,000 " "
In Nordamerika betrug die Zinkproduktion
im Jahre 1888 50,000 Tonnen
" " 1889 54,000 " "
" " 1890 66,342 " "
" " 1891 76,500 " "
" " 1892 79,000 " "
Man sieht, daß die Zinkproduktion Europas einer alljährlichen Zink-
produktionsvermehrung entgegen arbeitete, sie betrug 1892 gegen 1888
23,000 Tons, wogegen die Zinkproduktion Nordamerikas, welche im Jahre
1881 kaum 30,000 Tons betrug, seit 1888 um 29,000 Tons gestiegen
ist. Ein Vergleich der Zinkpreise seit dem Jahre 1887 dürfte gleichfalls,
die Produktionszahlen gegenübergestellt, Interesse erregen. Das Jahr 1887
begrann mit einer Zinknotierung von 14,491 pro Tonne. Die Preis-
notierungen betrugen durchschnittlich:
1887 St. 15,195 1890 St. 23,215
1888 " 18,071 1891 " 23,285
1889 " 19,779 1892 " 20,817
und begann das Jahr 1893 mit einer Notierung von 17,958.
— (Frage an die Juristen.) Laut Urtheilsveröffentlichung in den
„Münchener Neuesten Nachrichten“ haben sich die Herren August Salimstein
und Wilhelm Heymann von Ansbach, wegen Mißbrauch der Fabrikzeichen von
Magall's Suppenwürste des Vergehens wider das deutsche Marken-
gesetz schuldig gemacht. Diese beiden Herren sind die Inhaber der Firma „Freiherr
von Molitor u. Cie., deutsche Armeeconservenfabrik in Ansbach.“ — Dürfte
der Begriff der Firmenwahrheit nicht auch im deutschen Handelsrecht schärfer
gefaßt werden?
— Siegen, 21. Aug.: Die Londoner Notierungen betrugen:
am 18. Aug.: am 19. Aug.
Kupfer . . . 2. 41. 02. 6. bis 41. 05. 0. 2. 00. 00. 0. bis 00. 00. 0.
Zink, engl. . . 2. 10. 02. 6. „ 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. „ 00. 00. 0.
" span. . . 2. 10. 00. 0. „ 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. „ 00. 00. 0.
Zink, franz. . . 2. 17. 12. 6. „ 17. 10. 0. 2. 00. 00. 0. „ 00. 00. 0.
" gew. . . 2. 17. 10. 0. „ 17. 07. 6. 2. 00. 00. 0. „ 00. 00. 0.
Zinn, Straits . . 2. 78. 07. 6. „ 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. „ 00. 00. 0.
" 3 Mon. . . 2. 78. 15. 0. „ 78. 12. 6. 2. 00. 00. 0. „ 00. 00. 0.
Kupferbarren . . B. 33^{1/2} „ 33^{1/2} „ nominell.
Kupfer anziehend; Zink fest; Zink nominell und ruhig; Zinn anfangs an-
ziehend, später nachgebend und fest.
Hamburg, 18. August. Silberbarren M. 98,35 B., M. 97,85 G.; Gold-
barren M. 2788 B., M. 2784 G. per Kilo.
Breslau, 19. Aug. Zink ohne Umlag.

Zuntz
Java-Kaffee
in den beliebten feinen Qualitäten à Mark 1.70,
1.80, 1.90, 2. — das Fund.
Zu haben in Siegen bei: M. Lück, Joh. Berlet, Rob. Reusch;
in Bielefeld bei: H. Angelica Olligschläger; in Kassel bei
A. Hürder.
A. Zuntz sel. Wwe., Königl. Hofliefer.
Dampfkaffeebrennereien,
Bonn, Berlin, Hamburg,
gegründet 1837.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung
von
Bahnhofstraße. H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.
hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- u. Polsterwaaren,
vom Einfachen bis zum Feinsten, bei billigen Preisen bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Johanna Engel
Ernst Söhne
Verlobte.
Meyer, Siegen,
im August 1893.

Victoria-Brillen und Sprudel
Oberlahnstein bei Ems.
Natürliches Mineralwasser, Tafel- und Gesundheitsgetränk ersten
Ranges, vollständig eisenfrei, daher geeignet zum Vermischen mit Wein,
Spirituosen und Milch.
Hoflieferant S. M. der Königin der Niederlande, sowie
vieler anderer fürstlicher Häuser.
Alleinige Niederlage Th. Siebel & Comp.,
für Siegen u. Umgegend bei: Siegen, Sandstr. 806.

Fernrohr
mit 4 feinen Linien und 3 Auszügen. Vergrößerung
auf 12 mal
per Stück 3 Mark.
Für jedes von mir gelieferte Fernrohr leiste die
vollste Garantie.
Carl Geiser I, Siegen,
Löhrstraße.

Gesunden!
Im Monat Februar d. J. ist in
Siegen in der Nähe des Bahnhofs
(Staatsbahn) ein Schieferstein gefunden
worden.
Der Besitzer des obenbezeichneten
Gegenstandes wird hierdurch aufgefordert,
sich zur Geltendmachung seiner Rechte
innerhalb drei Monaten bei der unter-
zeichneten Behörde zu melden.
Nach Ablauf dieser Frist wird mit
dem Funde gemäß §§ 6 u. f. des Regle-
ments über die polizeiliche Behandlung
der Fundstücke vom 21. April 1882
verfahren.
Siegen, den 16. August 1893.
Die Polizei-Verwaltung.

Siegerer Turnverein.
Diensttag den 22. Aug. cr.,
Abends 8^{1/2} Uhr:
Hauptversammlung
im Vereinslokale.
Tagesordnung:
1. Stiftungsfest.
2. Turnfahrt.
Der Vorstand.
Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Anthrakiten I und II,
Stückkohlen, prima mellierte Kohlen,
Anthracitenkohlen (Klasse II von Fehle
Jungenbrunn),
sowie
Rußmiederkohlen,
Braunkohlen und Braunkohlenbriketts
von Roddergrube
empfehlen in bester Qualität
Friedrich Gimbel.
Zoll-Deklarationen
empfehlen
G. Buchholz.

**Einmach-
gläser**
in allen Größen empfiehlt
M. Lück.
Perlmoder Pferde-Lotterie.
Loose à 1 M. (11 Loose 10 M.)
Die beiden Hauptgewinne werden ab-
züglich 10% in bar ausbezahlt.
**Große
Pferde-Lotterie zu Baden-Baden**
Loose à 1 M.
empfehlen
M. Lück.

Berliner Rothe Kreuz-Lotterie.
Loose à 3 M.
empfehlen
M. Lück.
Wohnungstabellen
bei
G. Buchholz.

Kartoffeln
Friedr. Gimbel.
Ein freundliches möbirtes Zimmer
an schöner Lage ist zu vermieten
und kann event. Pension gegeben werden.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 4 1/2 Uhr verschied in Folge eines Schlaganfalls unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater,
der Bezirks-Schornsteinfegermeister
Andreas Braun
im Alter von 67 Jahren.
Allen Freunden und Bekannten diese Mittheilung mit der Bitte um stille Theilnahme.
Siegen, den 19. August 1893.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Sorben erschießen und in unserem Buchladen zu haben:
Siegerländer Volks-Kalender
für das Jahr 1894. Herausgegeben von Christian Kottitz.
Preis 50 Pf.
Titel. Buchhandlungen und Buchbindereien, welche diesen Kalender verbreiten wollen, bitten wir, sich behufs Kenntnissnahme der Bezugsbedingungen an uns wenden zu wollen.
Siegen, Markt 62. **Deutsches Buchhaus Breitenbach & Co.**

Münchener Augustinerbräu
von **Jos. Wagner in München.**
Vertreter für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Altenkirchen:
Leonh. Busch in Siegen,
Brüderweg Nr. 1203.

Das Münchener Augustinerbräu ist ein vorzügliches Genußmittel für Gesunde, Reconalescenten, Magenleidende, Blutarmer (Blutschwäche), Wöchnerinnen u. s. w. Alle 10 bis 14 Tage trifft eine frische Sendung (Waggonladung) direct von München hier ein und ist zu haben in Gebinden von 25 Liter an. Flaschenweise 1/2 Literische Maß 0,25 l. excl. Glas, franco Haus (für Siegen 1/2 l. do. 0,15 l.) und nächste Umgebung.
Nach auswärts in Rufen von 10 Flaschen an überallhin, ab Bahnhof hier. Für einen fl. Stoff wird volle Garantie geleistet und jede Flasche, welche nicht dem oben Gelagten entspricht, wird bereitwillig zurückgenommen.
Die Flaschen werden **täglich frisch** (nach Münchener Art direct vom Faß) abgefüllt.
Bestellungen nehmen entgegen und ist das Bier Flaschenweise stets zu haben:
in Siegen . . . bei Herrn **Ad. Höfer**, Conditor, Bahnhofstraße.
Rud. Wollenweber, Conditor, Pflanzstraße.
Th. Stratenfischer, do. unt. d. Bahnhof.
Hühner, Kaffeehaus auf der Eintracht.
Jac. Speck, Wirthschaft.
W. Bräuer, Bahnhofskaffeehaus.
Wurmbein, Gasthof.
Langenohl, Restauration.
Katz, Wirthschaft.
F. Siebel, Wirthschaft.
C. Kalesch, Hotel.
Frau Wwe. Fr. Gutberlet.
Wiederverkäufer an allen größeren Plätzen gesucht.
Lobende Anerkennungen von hiesigen Ärzten und Privatpersonen stehen zur Verfügung. Um geneigten Zuspruch bitten
Leonh. Busch, Brüderweg 1203.

Thonrohre,
bestes Fabrikat,
Ia. Portland-Cement
von Dyckerhoff & Söhne, anerkannt
erste Marke.
Ia. feuerfeste Chamottesteine
und Mörtel hält stets größtes
Lager und empfiehlt
Friedr. Gimbel,
Göbelerstr. u. Station Eintracht.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuche von Siegen, Band 66, Blatt 4, auf den Namen der Eheleute Kaufmann Robert Weller und Franziska geb. Weich zu Siegen eingetragenen Grundstücke:
Fl. A Nr. 1007 und 3389/991 der Steuer-Gemeinde Siegen nebst aufstehenden Gebäuden
am 10. Oktober 1893, Vorm. 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, an der Gerichtsstelle, im alten Gerichtsgebäude auf dem Pflanz veräußert werden.
Die Grundstücke sind mit 576 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.
Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschnitte und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung VII eingesehen werden.
Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Erheber übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorgeht, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebührenden oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.
Diesenjenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am
11. Oktober 1893, Vorm. 10 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Siegen, den 10. August 1893.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Weidenau, Band 20, Blatt 45, auf den Namen der Eheleute Schreiner Heinrich Pfau und Alwine geb. Ernst zu Haardt, welche in weiff. Gütergemeinschaft leben, eingetragene Grundstück:
Flur B Nr. 2629/609 der Steuer-Gemeinde Weidenau
am 10. Oktober 1893, Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, an der Gerichtsstelle, im alten Gerichtsgebäude auf dem Pflanz veräußert werden.
Das Grundstück ist mit 210 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.
Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschnitte und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abth. VII eingesehen werden.
Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Erheber übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorgeht, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebührenden oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.
Diesenjenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am
11. Oktober 1893, Vormittags 10 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Siegen, den 14. August 1893.
Königliches Amtsgericht.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Butterfals,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44
unterhält stets großes Lager und empfiehlt zu Fabrikpreisen:
Spar-, Koch- oder Tafelherde
aus Guß oder Blech in allen Farben emailirt, sowie mit Majolika-platten befestigt, emailirte Herde in Majolika-Imitation, von einfachster bis zur feinsten Ausführung in allen Dimensionen.
Musterplatten für Majolikaherde stehen zur Auswahl zu Diensten.
Meine sämtlichen Herde stammen aus den größten und leistungsfähigsten Fabriken Deutschlands, die jährlich tausende von Herden fertig stellen und bin ich als Engros-Abnehmer dieser Fabriken in den Stand gesetzt, besser und billiger als mancher Fabrikant zu liefern.
Garantie für gutes Brennen.

Wer einmal die rühmlichst bekannte
Centrifugen-Süßrahm-Margarine,
welche nur in der
Holland. Import-Compagnie Helmonia,
742
Marburgerstraße
742,
zu haben ist,
versucht
hat,
kauft
Keine andere Butter mehr!
Dieweil
selbige
laut Analyse
mehrerer
Chemiker
nicht nur allein
10% fetter
ist als
beste Naturbutter,
sondern derselben
an Aroma, Geschmack und Haltbarkeit
vollständig gleichkommt.
Eriparniß 50 Pfennig pro Pfund.

Walgächte Elässer Cattune
in besten Toile, Cachemir- und Satingualitäten,
Prima Elsässer Woll-Mousseline,
Aechtfarbige Sommer-Flanelle und Batiste
empfiehlt in großen Sortimenten und vielen Neuheiten
Siegen.
Joh. Ph. Schuß.

Ia. Gelatine-Dynamit,
Ia. Sprenggelatine
aus den Fabriken der
Sprengstoffwerke Dr. R. Mahsen & Co., Commanditgesellschaft,
Dömitz-Samburg,
in vorzüglichster Qualität, liefert in jeden beliebigen Quantitäten und nach jeder Veranschaulichung zu billigen Preisen
Rud. Schramm, Siegen.
Die Fabrik steht außerhalb des Dynamit-Ringes und gehört auch sonst keinerlei Vereinigung an.

Für Hüttenbetrieb!
Im Sprengen von schweren Eisentheilen,
besonders **Schloßthürnen** mittels Dynamit hält sich unter Garantie für Sprengschaden bestens empfohlen
F. Klein,
Niederhelsden a. d. Sieg.

Bauholz,
nach Liste geschnitten, liefert in allen Dimensionen
Wilhelm Vogel, Siegen,
Dampfbauwerk.
Dampfkessel-Revisionsbücher,
sowie die sonstigen neuen Formulare für Dampfkessel-Revisionen und Untersuchungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt
die Buchdruckerei von C. Buchholz.
Omnibusverbindung.
Ab Siegen. Ab Geisweid.
7 Uhr 7 1/2 Uhr Schneppen.
8 " 9 " Geisweid.
9 " 10 " "
10 " 11 " "
11 " 12 " "
12 " 1 " "
1 1/2 " 2 1/2 " "
2 1/2 " 3 1/2 " "
3 1/2 " 4 1/2 " "
4 1/2 " 5 1/2 " "
5 1/2 " 6 1/2 " "
6 1/2 " 7 1/2 " "

Fahrpläne.
Köln-Sieger Eisenbahn.
Abfahrts von Siegen nach:
Beydorf 5,23 früh, 6,50 (Schnellzug), 8,33, 12,06 M., 2,11, 4,58 N., 7,28, 9,18 A.
Siegenburg, Kreuzdorf, Deuk 5,23, 6,50 früh (Schnellzug) 8,33, 12,06 M., 2,11, 4,58 N., 7,28 A.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen, Rastel, Frankfurt 5,23 früh, 8,33 M., 2,11, 4,58 N., 9,18 A.
Ankunft in Siegen von:
Beydorf 6,44 10,15 M., 1,52, 3,41 N., 6,30, 9,05, 10,21 (Schnellzug), 10,55 N., 1,39 Nachts.
Deuk 10,15 M., 1,52, 3,41 N., 6,30, 10,21 N. (Schnellzug) 10,55, 1,39 N.
Siegen 10,15 M., 1,52, 3,41 N., 9,05 N., 1,39 Nachts.
Abfahrts v. Siegen nach:
6,10, 9,40 M., 1,18, 3,08, 5,16 N., 8,32, 10,02 (Schnellzug), 10,15 N., 1,01 N.
Von Siegen nach Eisen:
An Arbeitstagen: 5,20, 8,40 N., 1,30, 5,30 N.; an Sonn- und Feiertagen: 8, N., 12,05, 2,10, 6,00 N.
Von Eisen nach Siegen:
An Arbeitstagen: 6,05, 9,40 N., 2,40, 6,40 N.; an Sonn- und Feiertagen: 9,00 N., 1,05 N., 3,00, 6,50 N.
Von Siegenburg nach Siegen:
8,04 M., 1,40, 5,03 N., 9,02 N.
Von Siegen nach Siegenburg:
9,53 M., 3,18 N., 8,03, 10,26 N.
Von Siegen nach Dillenburg:
6,44, 9,52 M., 1,29, 3,37, 5,22, 6,14 N., 9,19 N.
Von Dillenburg nach Siegen:
6,02, 8,20, 12,10 M., 2,58, 4,43, 5,33, 8,25 N.
Von Siegen nach Dillenburg:
9,40 M., 1,00 (nur Montage), 3,10, 5,50 N. (nur Samstags), 8,35, 10,15 N.
Von Dillenburg nach Siegen:
8,35 M., 12,05 (nur Montage), 1,45, 5,00 Nachm. (nur Samstags), 7,30, 9,15 N.
Von Dillenburg n. Siegenburg:
8,05, 1,50, 7,35.
Von Siegenburg n. Dillenburg:
6,05, 9,40, 5,40.

Siegen-Hagen.
Abfahrts von Siegen nach:
Weidenau und Kreuzthal 6,03, 7,36, 8,13 (Schnellzug), 10,28 M., 12,10 (nur an Werktagen), 1,53, 3,44, 5,28 N., fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Feiertagen aus), 6,35, 7,41 (nur Samstags), 9,07, 10,31 A.
Hagen, den zwölfhundert Stationen und über Siegen 6,03, 8,13 Schnellzug, 10,28 M., 8,44 N., 6,35, 9,07 A.
Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6,46, 8,29, 11,55 M., 1,43 (nur an Werktagen), 2,06, 4,07, 6,22 (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Feiertagen aus), 7,09 (nur Samstags), 7,23 N., 8,17, 9,44 12,33 A.
Hagen 8,29, 11,55 M., 2,06 N., 7,23, 8,17 (Schnellzug), 12,33 A.
Abfahrts v. Kreuzthal n. Siegen:
6,22, 8,10, 11,35, 1,23 M. (nur an Werktagen), 1,47, 3,48, 5,58 N. (fällt Mittwochs, Samstags, sowie an Sonn- und Feiertagen aus), 6,46 (nur Samstags), 7,03, 7,58, 9,20, 12,14.
Von Siegen nach Dillenburg:
8,01 N., 12,56 M., 3,11, 11,06 N.
Von Dillenburg nach Siegen:
6,03, 10,35 N., 3,50, 6,38 N.
Von Dillenburg nach Siegenburg:
7,32, M., 1,10 Nachm., 7,33 N.
Von Siegenburg nach Dillenburg:
6,07, 9,35 M., 6,11 N.
Kreuzthal-Marburg.
Richtung Kreuzthal-Marburg:
5,26 (ab Raaspe), 6,09 (ab Gröndelbrunn), 8,15, 11,37, 2,21, 8,05 (bis Raaspe), 10,55 (bis Hilsenbach).
Richtung Marburg-Kreuzthal:
5,41 (ab Hilsenbach), 6,31 (ab Raaspe), 6,05, 9,27, 2,28, 5,44 (bis Gröndelbrunn), 9,00 (bis Raaspe).
Von Hilsenbach nach Kreuzthal:
5,41, 7,29, 10,09 M., 3,04 N., 6,14, 8,48 N.
Von Kreuzthal nach Hilsenbach:
8,15, 11,37 M., 2,21 N., 8,05, 10,55 N.
Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.